

Die farbige Neugestaltung und die neue Beleuchtung des Kirchenraumes 1997

Dr. Christel Darmstadt

Die neugotische St. Engelbertkirche in Dahlhausen baute der damals sehr bekannte und auch geschätzte Bochumer Architekt und Regierungs-Baumeister Hermann Wielers (1845-1917). Das Baukonzept dürfte durch die rheinische Gotik und die „Hannoveraner Schule“ um Conrad Wilhelm Hase stark beeinflusst worden sein. Der für das Aussenmauerwerk verwendete Feldbrandstein galt insbesondere in der hiesigen Region – aber auch ganz besonders im Rheinland – als preiswertes, stabiles und leicht zu verarbeitendes Baumaterial. Und bedenkt man, dass viele Bochumer Kirchen erst nach 1871 auf die Initiative von engagierten, gläubigen Bergleuten – die auch den Bau der Kirchen weitgehend finanzierten - gebaut wurden, so ist die Verwendung des relativ preiswerten Ziegelmaterials sehr verständlich.



Der Innenraum ist als Hallenkirche mit massiven Säulen ausgestattet. Erst in den späten 1960er Jahren erfolgte eine Neuausrichtung des Kirchenschiffs mit einem Anbau am ursprünglichen Eingang. Im ehemaligen Chor befinden sich heute die Orgel und die Kommunionbank. Der neue Chor fügt sich – trotz seiner modernen Formensprache – recht gut in das neugotische Raumkonzept ein.

1997 fasste die Kirchengemeinde den Beschluss, den Innenraum farbiger neu zu gestalten. Ich wurde um einen Entwurf und die anschließende Beratung gebeten.

Am 27.06.1997 fand ein erstes Grundsatzgespräch mit Herrn Pastor Rambo und Gremien der Pfarrgemeinde statt.

Man wünschte sich einen farbigen Kirchenraum mit einer sakralen Atmosphäre. Gleichzeitig teilte man den knapp bemessenen Rahmen der Geldmittel mit.

Auch wenn die Kirche nicht denkmalgeschützt ist, halte ich die möglichst authentische Instandsetzung eines historischen Gebäudes für sehr wichtig.

Meine Forschungen ergaben, dass die Kirche unmittelbar nach Fertigstellung wohl aus Kostengründen keine farbige Fassung (Anstrich) erhielt. Dies geschah bei mehreren Bauten insbesondere um 1900, weil sich die Baukosten oft nur schwer kalkulieren ließen. Meist wurden sie nicht unerheblich überschritten. Dies geht auch aus anderen Kirchen-Chroniken hervor.

Kirchenräume waren zu dieser Zeit allerdings – falls das Geld vorhanden war – recht farbig nach dem Entwurf eines Kirchenmalers gefasst.

Nach den Forschungen von Rüdiger Jordan entwarf der Kirchenmaler Hermann Tristram – Absolvent der Folkwangschule – 1927 ein Ausmalungskonzept, das der Malermeister Koch (Dahlhausen) umsetzte.

Es handelt sich um eine einfache, dekorative Fassung im Gegensatz zu „reichen“ Ausmalungen mit figuralen Darstellungen. Diese relativ schlichte und für die Zeit – 1927 – recht traditionelle Raumfassung ist in einer Fotodokumentation der Pfarrgemeinde in mehreren Fotos sehr gut archiviert worden.

1952 erfolgte im Zusammenhang mit der Sanierung der Kriegsschäden ein einfarbiger Anstrich entsprechend der damaligen Architekturauffassung, wonach Gebäude des 19. und frühen 20. Jahrhunderts und insbesondere dekorative Farbfassungen als eine der größten Irrtümer in der Architekturgeschichte galten. Doch diese Einstellung hat sich – Gott sei Dank – gewandelt.

Auch ohne Denkmalschutz wäre unter dokumentarischen Aspekten eine Befunderhebung und ggf. eine Freilegung der historischen Fassung das richtige Vorgehen gewesen. Doch das hätte das Doppelte – wenn nicht sogar noch mehr – an Geldmitteln erfordert. Grobe Befunduntersuchungen im 3-Meter-Bereich (Leitergröße) ergaben keine Hinweise auf eine Fassung, die vor den 50er Jahren existierte.

Also kam nur eine analoge Ausmalung, wie sie zur Bauzeit üblich war, infrage, die mit den zur Verfügung stehenden Geldmitteln realisiert werden konnte.

Am 19.08.1997 stellte ich zwei Ausmalungskonzepte vor: Eine Ton-in-Ton-Fassung mit zurück-

haltender, dekorativer Bemalung und dann die ausgeführte Fassung. Erstaunt und noch mehr erfreut war ich, dass sich die versammelte Gemeinde fast ohne großes Zögern für den zweiten Entwurf entschied. Schon in dieser ganz frühen Phase der Zusammenarbeit kamen Freude und große Erwartung auf. Wie würde die Neufassung aussehen? Der Dombaumeister des Bistums Essen, Herr Dr. Dohmen, stimmte am 20.08.1997 ebenfalls ohne Einschränkung dem zweiten Entwurf zu. Die Kirchenmalerfirma Dr. G. Mohr aus Bochum erhielt den Auftrag und im September 1997 wurde eingerüstet. Wie bereits erwähnt, orientiert sich das Ausmalungskonzept an stilistischen Tendenzen um 1900. Zu der Zeit waren sehr dekorative und oft auch figürliche Innenraumfassungen zahlenmäßig zurückgegangen. Man setzte zwar noch gotische Ornamente ein, verwendete aber gleichzeitig schon öfter die etwas brillantere Farbigekeit des beginnenden Jugendstils. Diese Farbigekeit geht allerdings auch auf die relativ starkfarbigen Raumkonzepte aus dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts zurück. Diese wiederum fußen auf Befunduntersuchungen originaler gotischer Fassungen.

Die sogenannte „warme“ Farbe Rot dominiert dann auch an den Säulen, Gewölbebegleitern und sie kommt ebenfalls in den Ornamenten vor. Gemessen an den Gesamtflächen ist der Rotanteil gering, doch er prägt ganz entscheidend die „aktive“ Atmosphäre des Raumes. Als Pendant bilden Blau- und Grüntöne als „kühle“ Farben eine harmonische Ergänzung dazu. Farbe soll halt nicht aufregen, sondern positiv anregen. Alle Farben wurden lasierend aufgetragen. Die leichte Transparenz erhöht die ästhetische Qualität.

Die Bänderung der Säulen ist links- bzw. rechtsdrehend so angelegt, dass der Besucher vom hinteren Teil der Kirche buchstäblich zum Altar „gezogen“ wird. Zur architektonischen Klärung der Gewölbestructur wurden die Grate hell markiert und die dekorative Schablonenmalerei, mit Motiven aus der Gotik, schließen sich daran an.

An den blau gefassten Kapitellen der Säulen wurden die auch bei der Erstfassung verwendeten Ornamente in Gold mit dunklem Konturstrich aufgemalt.

Als sehr schwierig erwies sich die Gestaltung des Altarraums. Es galt, das dominierende Glasbild von Willi Dirks in die Gesamtkonzeption einzubeziehen und gleichzeitig auch eine gute, harmonische, abrundende Raumwirkung bei Dunkelheit zu erreichen. Etliche Überlegungen waren nicht befriedigend. Schließlich schlug ich vor, das gegenüber den senkrechten Streben zurückspringende waagerechte Mauerband, das seinerzeit zur Stabilisierung eingezogen war, als „Lichtband“ auszubilden. Erfreulicherweise liegt das Betonband gegenüber den senkrechten Mauern nur ca. 8-9 cm zurück, so dass ein bündiger Abschluss möglich war.

Ich entwarf ein farbig und formal zurückhaltendes Glasmotiv, hinter dem die Beleuchtung verschwindet. Der Glasfachmann Friedhelm Plötz aus Gelsenkirchen fertigte die Glaselemente – passgenau für die unterschiedlichen Abstände – an. So wurde erreicht, dass bei gutem Tageslicht das Glasgemälde von Willi Dirks weder formal noch farbig beeinträchtigt wird. Bei Dunkelheit wird das Halbrund des Altarraumes durch das dezente, rund umlaufende Lichtband in seiner ästhetischen Qualität und seiner warmen Farbigkeit als krönender Raumabschluss wahrgenommen. Zusätzlich galt es, die künstlerisch sehr hochwertigen Reliefs des Altars und des Tabernakels in ihrer feinen Struktur auch von weitem erlebbar zu machen.

Dank des Engagements der Elektrofirma Heimeshoff, wurden – unmerklich für den Betrachter – Lichtobjekte installiert, die die feine Plastizität der Reliefs lesbar und erlebbar machen.

Die Gesamtbeleuchtung des Kirchenraumes sollte einerseits hell, gleichzeitig dezent sein und im Kontext zur Neogotik stehen. Ich entwarf Rundleuchten, die die gotische Form der Gewölbebögen aufnehmen, filigran sind, hinreichend warmes Licht spenden und dennoch preiswert waren. Sie wurden von der Firma blick-

licht in Neheim-Hüsten angefertigt. Zum Abschluss noch ein Hinweis für die nächste Ausmalung: Unter dem Gewölbeanstrich befinden sich im Mittelschiff noch die Rankenausmalungen der Erstfassung, die mit sehr pastosen Farben aufgetragen wurden. Vielleicht gelingt es späteren Generationen, diese Originalmalereien einmal freizulegen. Sie würden die derzeitige Raumfassung positiv ergänzen.